Balneologische Zeitung.

Von dieser Zeitung erscheint jede Woche 1 Bogen.

Correspondenzblatt der

26 Nummern machen 1 Band und kosten 2 Thaler.

deutschen Gesellschaft für Hydrologie.

(Zu beziehen durch jede Buchhandlung und Postanstalt.)

Band IX. 19. December 1859. № 5.

I. Originalien.

Scheveningen.

Bruchstück aus seinem Tagebuch „medicinische Reisebemerkungen aus Holland"
von Hofrath Dr. **L. Spengler** zu Bad-Ems.

Scheveningen ist ein circa 6000 Einwohner zählendes Fischerdorf, dessen ursprünglicher Name Schevelingen ist, eine Stunde von der Residenz des Königs von Holland, von der Stadt Haag entfernt. Man benutzt bis dahin die Eisenbahn und fährt per Wagen nach dem Strande. (Man geht mit dem Gedanken um, zu Scheveningen einen Hafen für Dampfschiffe einzurichten, um die Badegäste direct nach Scheveningen bringen zu können.) Eine mit gebrannten Ziegelsteinen (Klinkern) gepflasterte schöne Strasse mit einer dreifachen Baumreihe führt mitten durch Waldungen von uralten Eichen von der Hauptstadt zu dem Dorfe. Kaiser Karl der Fünfte soll diesen Weg Anno 1667 schon angelegt haben. An dem Ende der Allee breitet vor dem Meere, durch die Dünen geschützt, das nette Dorf mit seinen niedlichen Ziegelhäuschen sich aus. Einer Sage nach soll die Kirche mit ihrem spitzen Thurm noch um die Mitte des 16. Jahrhunderts mitten im Dorfe gestanden, das Meer aber nach und nach so viel Land angespült haben, dass die Kirche jetzt das Westende von Scheveningen bildet. Der Boden steigt allmählich etwas an, das Meer aber bleibt dem Auge verborgen, bis man auf der Höhe der Düne steht.

Scheveningen ist das älteste und vornehmste Seebad an der holländischen Küste. In dem Jahre 1818 ward daselbst durch Jakob Pronk die erste Einrichtung gemacht, die bald wegen

der Zunahme der Badegäste sich als zu klein erwies. Sie wurde alsdann 1820 zwar erweitert, allein genügte noch nicht, und so hat dann die Stadt Haag die Einrichtung erworben und eine neue gemacht, die wirklich grossartig, prächtig und schön ist und vollkommen dem Zwecke entspricht. Das grosse Badehaus wurde 1826 zu bauen begonnen und 1828 wurde die neue Seebadeanstalt eröffnet.

Das grosse Badehaus ist ein stattliches Flügelgebäude, im Halbkreis erbaut, mit Säulen geziert, auf der Düne, ungefähr eine Viertelstunde nördlich (rechts) von dem Dorf. Vor dem Gebäude ist eine grosse Terrasse, mit Ziegelsteinen gepflastert, von wo man die herrliche Aussicht auf die See hat und wo man promenirend die Seeluft geniessen kann. Das Gebäude hat 93 Zimmer mit festen Preisen (1 bis 2½ fl. täglich), nur der Mittelbau hat besondere Appartements für die grossen Herren, deren Preis einer Uebereinkunft vorbehalten ist; auch das Traitement hat feste Preise, an die der Pächter (dermalen de Wit) durch den von der Stadt ausgegebenen Tarif gebunden ist. Scheveningen steht im Rufe theuer zu sein; es ist hier allerdings etwas theurer als in Ostende, aber im Vergleich zu andern Orten fand ich diess nicht. Frühstück, Diner und des Abends Thee kosten 2 fl. 75 Cents.; für einen Diener zahlt man für Kost und Logis 1½ fl. den Tag. Seit den sieben Jahren, wo Dr. Mess Badeinspector ist, ist Alles neu organisirt worden, und die Preise sind jetzt nicht höher als in andern Seebadeplätzen. Das Haus ist gewöhnlich sehr voll und man thut wohl, sich vorher anzumelden.

Neben dem grossen Badehaus wurde noch ein anderes Logirhaus gebaut, das Hotel garni, das 1858 vollendet wurde, und das dieselben Verhältnisse bietet wie das grosse Badehaus. Es enthält 70 Appartements. Wenn es auch ganz gleich mit dem grossen Badehaus eingrichtet ist, so trägt es doch weit mehr den Charakter einer Familienwohnung. Es ist hauptsächlich von schwächlichen Personen besetzt, von Frauen und dergleichen, welche absolute Ruhe haben wollen. Das Haus steht unter der Direction zweier Damen; auch hier ist Alles tarifirt. Man hat beschlossen, dieses Haus noch zu vergrössern, und zwar um das dreifache, so dass das Hotel garni alsdann circa 200 Zimmer zählen wird. Die unmittelbare Nähe der See ist der grosse Vortheil dieser Häuser. — Weiter nach dem Dorfe zu steht noch der Pavillon der Königin.

Ausserdem beabsichtigt man noch mehr Häuser auf den Dünen zu erbauen, da für den jährlich grösseren Zudrang von Fremden die Wohnungen nicht ausreichen. Alle diese Häuser müssten noch durch Fortsetzung der Terrasse vor dem grossen Badehause und Anlegung einer Digue wie zu Ostende verbunden werden; es ist diess das grösste Bedürfniss für Scheveningen.

Am Ende der Hauptstrasse des Dorfs, unmittelbar am Meere, ebenfalls auf der Düne liegt das kleine Badehaus von Maas,

woselbst es etwas billiger ist. Das Haus hat einen prächtigen Pavillon nach der See und einen eigenen Badeplatz in der Nähe.

Der mit jedem Jahr zunehmende Besuch ist ausserdem noch Veranlassung geworden, dass in der Nähe des Dorfes schöne Villen gebaut wurden, die zu hohen Preisen vermiethet werden. Auch in den kleinen Häuschen des Dorfs pflegen wohl Badegäste zu wohnen, da einige ganz comfortabel eingerichtet sind; allein oft sind die Preise nicht viel billiger, die Einrichtung mangelhaft, die Zimmer niedrig, und dazu fehlt es, was die Hauptsache ist, vollkommen an frischer Seeluft. Wer aber das Seebad gebrauchen will, soll auch an der See wohnen.

Man kann hier zu 50 bis 150 fl. per Monat wohnen, Alles inbegriffen. Für Ausländer ist es eigentlich nur behaglich im grossen Badehaus; das kleine Badehaus, meist nur von Holländern besucht und zwar des Mittelstandes, ist zweiten Ranges, jedoch ist man daselbst nicht schlecht aufgehoben.

Was die medicinischen Einrichtungen betrifft, so finden sich diese im Rez-de-chaussée des grossen Badehauses; da sind die Vorrichtungen zu warmen Seebädern, Süsswasserbädern, Kohlensäuregas- und electro-galvanischen Bädern; dort sind die Douchen aller Art (horizontale, aufsteigende, absteigende), die Bäder mit medicamentösen Zusätzen (Schwefel, Eisen, Mutterlauge), die Dampfbäder, die Dampfdouchen, sowie ein Zimmer, in welchem die Kranken dem Einfluss der Inhalationen des Meeres ausgesetzt werden können etc.

Die Bäder in offener See werden vor dem grossen Badehaus genommen, links ist der Badeplatz für die Damen, rechts für die Herren, und beide sind so weit von einander entfernt, dass Niemand genirt werden kann. Es ist aufs strengste verboten, dass die zwei Geschlechter sich gemeinschaftlich baden. Die Wagen der Damen sind so gebaut, dass die Badende ganz entkleidet ins Wasser steigen kann, ohne gesehen zu werden; und auf diese Art baden auch die meisten, wodurch auch das Bad viel wirksamer wird. Der Preis der Bäder, sowie alles Dessen, was dazu gehört, ist tarifirt. Im grossen Badehause kostet eine grosse Kutsche mit Handtuch 60 Cents (100 Cents = 1 fl.), eine kleine Kutsche, die am Wasser stehen bleibt 50 Cts., Trinkgeld 10 Cts. Im kleinen Badehause sind die Preise allerdings etwas billiger, aber der Badeplatz ist auch weniger angenehm.

Für die Unterhaltung ist gut gesorgt, denn in dem grossen Badehause ist ein Lesecabinet und ein Conversationssalon, Musik lässt sich hören, Esel und Wagen stehen bereit zu Ausflügen auf dem Lande und eine Menge Fischerboote, über hundert, laden zu Promenaden auf der See ein; ein Bazar enthält die mannigfaltigsten Gegenstände, besonders Muscheln, und so kann ein Jeder nach Belieben sich die Zeit vertreiben. Auch erscheint ein Fremdenblatt, das täglich die Stunden der Ebbe und Fluth publicirt.

Bezüglich des Gottesdienstes ist zu bemerken, dass sowohl eine katholische als auch eine reformirte Kirche da ist.

Eine eigentliche Badedirection existirt hier nicht, sowie überhaupt der Mangel einer einheitlichen Leitung sich sehr fühlbar macht; in den belgischen Bädern ist es ebenso, cfr. meine Abhandlung über Ostende in der Baln. Ztg. Bd. VI. Nr. 6.

Der grosse Vorzug von Scheveningen ist die Nähe des Waldes, ist sein Schatten; dass der Strand vortrefflich, dass der Wellenschlag kräftig, dass das Meer stark gesalzen ist, versteht sich bei einem Seebade, das stets in der Gunst steigt, von selbst. Allein die herrliche Umgebung, der ausgezeichnete Park von Scheveningen bis zum Haag gibt diesem Seebad einen besondern Vorzug; diess macht seine Lage angenehm, lieblich und heiter; diess macht es möglich, dass der Kranke den brennenden Sonnenstrahlen entfliehen und im Schatten sich Bewegung machen, und dass er bei heftigen Winden unter den stillen Eichen Schutz finden kann. Die Nähe der Residenz verleiht dem Orte einen weiteren Reiz, der nicht gering anzuschlagen ist.

Was nun die für Scheveningen geeigneten Krankheitsformen betrifft, so ist die Scrofulose im Kindesalter besonders, die hierher gehört: als Rhachitis, scrofulöse Augenentzündungen, Hautausschläge, Keuchhusten; selbst Kinder in zartem Alter (3—4 Jahre) können die Seebäder gebrauchen, während es mir besonders wichtig war, von Dr. Mess bestätigt zu sehen, dass alte Leute nicht mehr ins Seebad gehören.

Die Krankheiten des weiblichen Geschlechts stellen ferner ein grosses Contingent. Chlorose, Anämie, nervöse Hyperästhesie und Uterinleiden sind in einer Menge von Fällen zur Heilung gekommen.

Neuralgien finden in dem Seebad zu Scheveningen vielfach Genesung; ebenso andere Formen von Nervenkrankheiten, als paralytische, krampfhafte Affectionen etc.

Sehr wichtig war mir ferner die Beobachtung des Dr. Mess, dass bei Schwangerschaft der Gebrauch des Seebads nicht contraindicirt ist, und man sehr wohl mit Vorsicht und dann zum grossen Vortheil Schwangere baden lassen kann.

Dass auch noch andere Krankheiten durch das Seebad geheilt werden und worden sind, ist unzweifelhaft; ich wollte hier nur das Besondere hervorheben.

Badearzt ist Dr. Mess, der nur im Sommer in Scheveningen sich aufhält und in dem grossen Badehause wohnt. Er ist jetzt im achten Jahre angestellt. Sein Vorgänger war der verdiente Dr. d'Aumerie, der 1856 gestorben ist. Für das Dorf gibt es noch andere Aerzte, die das ganze Jahr in Scheveningen wohnen, als der Plattelands-Heelmeester Spille und der Vroedmeester (Geburtshelfer) Bausch.

Es ist auffallend, dass von der Existenz dieses herrlichen Badeplatzes und seiner prächtigen Gebäude das ganze Publikum so wenig Nachricht erhält. Der hauptsächlichste Grund davon ist der, dass so Etwas nicht in dem holländischen Charakter liegt und der dirigirende Arzt sich dem stets widersetzt. Alles, was gut ist, empfiehlt sich von selbst, und Lobeserhebungen und Einladungen von Seiten des Interessenten sind dort nicht beliebt. Dass Scheveningen aber desshalb nicht in Vergessenheit ist, dass die Einrichtungen den Erwartungen der Kranken entsprechen, das beweist die Zahl der Bäder, die in der Saison 1858 genommen wurden. Ihre Zahl überstieg 50,000.

Es hat mir schwer gehalten, im Haag irgend eine Schrift über Scheveningen zu erhalten, bis mir endlich der Buchhändler Visser die französische Uebersetzung der Schrift von d'Aumerie aufsuchen liess. Weil nun die Literatur zu schwierig ist, so habe ich desshalb aus eigner Anschauung die vorstehenden Notizen für meine Landsleute geschrieben und füge die Angabe der gesammten Literatur über Scheveningen bei.

1819. G. Swartendijk Stierling, Het zeebad of overzigt over den oorsprong en de nuttigheid der baden in het algemeen; benevens eene meer opzettelijke beschouwing van den invloed der zeebaden in het bijzonder, op de bevordering of herstelling der gezondheid, door geneeskundige waarnemingen gestaafd; met een aanhangsel nopens de nieuwe zeebad-inrigting te Scheveningen. Dord. Blussé. 8°.

1822. Jahrbücher der Heilquellen Deutschlands von Döring, Fenner von Fenneberg, Höpffner und Peez. II. S. 237.

1824. A. Moll, Gemeenzame brieven over het Scheveninger zeebad, ten nutte van lijders, half-lijders en niet-lijders etc. Arnheim, Müller. 8°.

1827. C. van Maanen, Genezing eener volkomene en verouderde verlamming (paralysis completa) van den regten arm door het gebruik der zeebaden. Pract. Tijdsch. voor de Geneesk. st. 6. bl. 506.

1828. J. F. d'Aumerie, De zeebad-inrigtingen te Scheveningen en het bad-saizoen van 1828. s'Hage, de Visser. 8°.

1829. J. F. d'Aumerie, Verhandeling over de werking en het nut der zeebaden, ten aanzien der genezing van sommige ziekten. Natuurkundige Haarlem Loosjes. bld. I.

1830. Description de l'établissement des bains de mer à Scheveningue et Rapport sur la saison de 1828 avec quelques remarques générales sur l'utilité des bains de mer par J. F. d'Aumerie, Dr. en méd., med. de bains de mer de Scheveningue etc. Traduit du Hollandais. La Haye, de Visser.

1830. Iets over het Scheveninger zeebad. Geneeskundig Maandschrift door van Ordorp. Jan. 9.

1831. W. Horn, Reise durch Deutschland, Ungarn, Holland. Bd. I. Berlin.

1835. J. G. Heine, Physiologie über die organische Wirkung der Bäder in dem belebten menschlichen Organismus, zunächst der Bäder in dem belebten Meere, nebst Beschreibung der Erfindungen behufs der orthopädischen Seebadeanstalt zwischen Gravenhagen und Scheveningen. Haag.

1836. Hasse in: Summarium des Neuesten und Wissenswürdigsten aus der ges. Medicin. Nr. 18, Bd. III. Hft. 2.

1837. Arnheimer, Zeer hardnekkige convulsivitas colli, door zeebaden (te Scheveningen) verdreven; naar het Hoogd. door van Eldik. Practisch Tijdschr. voor de geneeskunde in al haren omvang. N. 5. bl. 394. (Medic. Zeitung. Nr. 18.)

1837. J. F. d'Aumerie, Das Seebad zu Scheveningen in Holland, seine nächste und entfernte Umgebung, seine innere Einrichtung, die verschiedene Anwendung und grosse Wirksamkeit dieses Bades und seine Vorzüge vor vielen andern Seebädern, namentlich vor denen zu Doberan und auf Norderney in Bezug auf die darüber unlängst von den Herren Sachse und Mühry erschienenen Schriften, nebst einer Abhandlung über die Wirkung der Seebäder überhaupt. Cleve, Char. 8.

1841. C. Mühry, Medicinische Fragmente, betreffend eine allgemeine Lehre des Seebadens und der Seebäder etc. Hannover, Hahn. 12. Pag. 50.

1853. P. M. Mess in: Tijdschr. der ned. Maatschappy voor Geneeskunde.

1854. P. M. Mess, Balneologischer Bericht über die Bade-Saison des Jahres 1853. Deutsche Klinik Nr. 3 ff.

1854. P. M. Mess, The bathing-season at Scheveningen 1853. Monthly Journ. Sept.

1855. P. M. Mess in: Tijdschr. der ned. Maatschappy voor Geneeskunde.

1856. P. M. Mess, Scheveningen. Verslag van de Badesaizoenen 1854 en 1855. Nederl. Weekblad voor Geneesk. Maart.

1859. Plan, tarieven en algemeene bepalingen voor de gemeente-bad-inrigting te Scheveningen; verkrygbar gesteld bij den boekhandelaar M. J. Visser voonoemd.

1859. Plan, tarifs et règlements de l'établissement des bains de mer de Scheveningue près de La Haye, royaume des Pays-Bas. gr. 8. 14 S. (Ohne Ort und Jahreszahl mit Abbildung und Grundriss des Badehauses.)

1859. P. M. Mess, De l'influence sur quelques maladies de l'air et de l'eau de mer d'après leur degré reciproque de temperature, avec trois tableaux météorologiques. La Haye, M. J. Visser.

Ueber ein Mineralwasser auf der Insel Zea.

Von Professor **X. Landerer** zu Athen.

Auf der Insel Zea befindet sich ein Mineralwasser, dessen Eigenschaften von der Art sein sollen, dass die dieses Wasser Trinkenden nach kurzer Zeit närrisch werden sollen. Aus diesem Grunde füllten die Leute die Cisterne, in der sich dieses Wasser ansammelt, mit Steinen zu, auf dass man nicht zu diesem Wasser gelangen könne und damit wohl gar Schaden anrichte. Auffallend ist besonders, dass diese Meinung, die bis zur Stunde existirt, aus den ältesten Zeiten stammt.

Als ich vor einigen Jahren längere Zeit auf dieser Insel war, hatte ich mit vieler Mühe mir von diesem Wasser verschafft und dasselbe untersucht. Es ergab sich nur, dass dieses Wasser, das närrisch machen soll, eine Halmyride, ein sehr schlechtes Wasser ist, ein *τλυφὸν νέρον,* wie man solche harte, zum Kochen und Waschen untaugliche Wässer im Orient zu nennen pflegt. Dass ein solches Wasser durch langen Gebrauch im Stande sei, Obstructionen der Unterleibsorgane, ja sogar Lithiasis zu erzeugen, liegt im Bereiche der Möglichkeit, nicht aber Narrheit, Hebetudo mentis, wie Plinius sagt.

Sehr interessant schienen mir die Aeusserungen der ältesten Leute der Insel, die ich um die Ursache, wesshalb dieses Wasser närrisch machen soll, befragte, indem selbe behaupteten, dass Folgendes die aus den ältesten Zeiten stammende Meinung sei, die sich durch mündliche Mittheilungen von dem Vater auf den Sohn bis zur heutigen Stunde vererbte. In der Nähe nämlich, wo dieses Wasser zum Vorschein kommt und bald darauf versiegt, befindet sich eine Menge Feigenbäume, deren Wurzeln von dem zwischen ihnen durchfliessenden Wasser ausgelaugt werden und somit dasselbe vergiften. Ob nun ein solches Wasser getrunken die Geisteskräfte zu zerrütten im Stande ist, wäre zu untersuchen; als Thatsache steht wenigstens fest, dass in dem ganzen Orient die Idee herrscht, dass Feigenbäume auf das Trinkwasser schädlich einwirken und derlei beeinflusstes Wasser der Gesundheit nachtheilig ist, und aus diesem Grunde ein Gesetz noch gilt, das schon von den byzantinischen Kaisern erlassen wurde, dass nämlich kein Feigenbaum in der Nähe von Wasserleitungen, sondern nur in bedeutender Entfernung davon sich befinden darf, ein Gesetz, das bis zur Stunde in Wirksamkeit ist und von den Gerichten mit aller Kraft unterstützt wird, so oft solche Klagen über die zu grosse Nähe von Feigenbäumen bei Wasserleitungen angebracht werden.

II. Wissenschaftliche Mittheilungen.

Terpentindampfbäder gegen Gicht, Rheumatismus, Neuralgien und chron. Catarrhe.

Von Dr. **Macario.**

Nach kurzer historischer Skizze giebt M. eine Schilderung seines Apparates, der nach Analogie der Pechöfen eingerichtet ist, so zwar, dass mit dem Bereitungsraume des Terpentindampfes mehrere Kabinette in solcher Verbindung stehen, dass die Wärme und der Gehalt an Dampf willkührlich geändert werden können. Das Resultat der Dampfbäder ist momentan eine beträchtliche Erhitzung, die sich aber bald legt und einem angenehmen, sehr profusen Schweisse weicht; der Puls wird mit wenigen Ausnahmen beschleunigt, während die Respiration ihre normale Frequenz behält. In allen Fällen genügt eine Temperatur von 45—60° C., für die chronischen Katharrhe sogar eine von 35—45°. Trotz des reichlichen Schweissverlustes ertragen die Patienten die Bäder sehr gut, und es kommt kaum eine unangenehme Nebenwirkung zu Stande, wenn man sie nur einen Tag um den andern nehmen lässt. Nach den ersten Bädern erwachen gewöhnlich alte Schmerzen von Neuem und die bestehenden verschlimmern sich, doch ist diess von günstiger Vorbedeutung. Congestionen nach dem Kopfe entstehen nicht, übrigens kann man ihnen durch kalte Umschläge über den Kopf vorbeugen; dagegen tritt nicht selten eine nervöse Aufregung ein und diese ist auch die alleinige Gegenanzeige gegen den Gebrauch der Bäder. Der Appetit wird gewöhnlich rege, auf der Haut bilden sich oft reichliche Sudamina, nicht selten auch Furunkel. Sehr früh riecht der Urin nach Veilchen, ein Beweis, dass die harzigen Bestandtheile in den Organismus aufgenommen werden, zum grössten Theil wohl durch die Lunge, zum geringern aber auch durch die Haut.

Die Zahl der nöthigen Bäder lässt sich im Voraus nicht bestimmen, gewöhnlich reichen 15 — 30 aus. Die Nahrung muss dabei kräftig, aber leicht verdaulich sein.

Macario hat mit den Terpentindampfbädern im Verein mit der Hydrotherapie oder ohne sie 66 Fälle von chronischem Rheumatismus, sowohl der Gelenke als der Muskeln, auch rheumatische Lähmungen behandelt und davon 18 geheilt und 31 gebessert, nachdem die verschiedensten anderen Kuren erfolglos geblieben waren und trotzdem, dass viele Patienten die Bäder in geringer Zahl nahmen. Die 6 behandelten Fälle von Gicht wurden mehr oder weniger gebessert. Von 25 neuralgischen Patienten, worunter 16 an Ischias leidende, wurden 8 geheilt, fast nur letztere, und 13 gebessert. Von Respirationsleiden kamen zur Behandlung 2 Fälle von Laryngitis, 1 von Ozaena, 11 von Catarrh. bronch. und 5 von Asthma. Erstere wurden gebessert, der Catarrh. bronch. 3mal geheilt und 5mal gebessert; über die Asthmatiker fehlt eine Angabe, doch wurde 1 wenigstens geheilt.

(Arch. géner. Avr. Mai. 1859 u. Schmidts Jahrb.)

III. Recensionen.

Chemische Untersuchung der Mineralquelle zu Liebenstein im Herzogthum Sachsen-Meiningen von Dr. C. Reichardt, Privatdocent an der Universität Jena. Nebst einem Vorworte von Dr. H. Döbner, Herzgl. S. M. Medicinalrath, Hofmedicus, Brunnenarzt in Liebenstein. Hannover, Hahn. 1859. gr. 8⁰. 51 S.

Das schöne Liebenstein hatte wahrlich Noth wieder einmal etwas von sich hören zu lassen, da seit 1827 die letzte Schrift vom ärztlichen Standpunkte aus erschienen ist, obschon der sehr verdienstvolle Brunnenarzt Dr. Döbner sich in manchen Aufsätzen, so auch in der Baln. Ztg. 1855, 1856, 1858 darüber trefflich vernehmen liess. Gelegentlich der neuen Analyse von Reichardt, den wir schon als trefflichen Analytiker haben kennen lernen (Ronneburg), gibt er einen kurzen Abriss über die Geschichte, die Oertlichkeit, die Geographie, die Heilmittel Liebensteins und die ihnen entsprechenden Krankheitsformen, so wie schliesslich ein Kapitel über die administrativen Einrichtungen mitgetheilt ist.

Die chemische Untersuchung stellt Liebenstein als einen der bedeutendsten eisenreichsten Säuerlingen Deutschlands dar, der in einem Pfund 0,5955 zweifach kohlensaures Eisenoxydul hat, während Schwalbach nur 0,4664. Auffallend ist die Reinheit an organischen Substanzen, andern Eisenquellen gegenüber, so wie die ungemein geringe Menge von Gyps. Der Gang der Analyse ist genau angegeben.

Mit grosser Präcision sind die Indicationen für Liebenstein, jedoch nur kurz, angegeben. Anämie, Blutarmuth, Gicht und Rheumatismus, Krankheiten des Nerven- und Sexualsystems, der äussern Haut und der Respirationsorgane sind es hauptsächlich, die nach Liebenstein passen. Bei tuberculoser Anlage und Tuberculose selbst empfiehlt Verfasser das Klima, und das Stahlwasser in Verbindung mit Molke, welche Methode er sehr in Schutz nimmt; die Mittheilungen weiterer Erfahrungen sind bei den verschiedenen Meinungen über diesen Gegenstand sehr wünschenswerth, besonders da bisher die Wasser ohne Eisen als besonders geeignet für Tuberculose gehalten wurden. *Sp.*

Beobachtungen und Erfahrungen an den Heilquellen von Carlsbad. Mit Rücksicht auf die Saison 1857. Von Med. Dr. Fleckles, Brunnenarzte in Carlsbad etc. Leipzig 1858, Fleischer, gr. 8. 18 S.

Alljährlich gibt der fleissige Verfasser eine Uebersicht über die abgelaufene Saison, und möchten diesem Beispiele recht viele folgen! Zuerst spricht er über die äusseren Verhältnisse, über Frequenz, den Heilapparat, die Versendung des Wassers, den Charakter der Saison und dergleichen.

Dann knüpft er gewöhnlich balneotherapeutische Mittheilungen an; und zwar bespricht er diessmal die Gegenanzeigen, die die Leberscirrhose bezüglich des Gebrauchs der Carlsbader Thermen abgibt, und einen Fall von Leberhypertrophie mit bedeutendem consecutiven Hydrops ascites und anasarca, der nach einem 3maligen in der Kurzeit 1857 mit mehrmonatlichen Pausen unternommenen Kurgebrauche einer nachhaltig günstigen Lösung entgegenging. — So wohlthätig gewiss Carlsbad bei vielen Leberkrankheiten wirkt, so sehr ist es auch Pflicht, vor Uebertreibung hier zu warnen, sowie überhaupt die Balneologie trotz der Fortschritte der letzten Zeit wieder hier und da zu Einseitigkeit neigt, was um so schlimmer ist, als die Fehler dieses Kultus nur zu schwer zu finden sind, und der Verfasser fürchtet alsdann mit Recht ein neues Chaos. Wenn Verf. aber sagt, dass wir alle balneologischen Fortschritte nur Lersch, Lehmann, Dittrich, Phöbus, Beneke, Helfft etc. verdanken, so sehe ich manchen vornehm die Nase rümpfen, dass er nicht genannt ist; die Namen aber mag sich jeder leicht selbst denken. *Sp.*

Der Seebadeort Zoppot bei Danzig in historischer, topographischer, naturwissenschaftlicher, balneologischer und socialer Hinsicht geschildert von Dr. F. A. Brandstätter, Prof. am Danziger Gymnasium. Danzig 1859, Bertling, kl. 8⁰. 90 S.

Ein recht anziehend geschriebenes Büchelchen, das Alles das dem Leser bietet, was der Titel verspricht. Die Geschichte von Zoppot, die Lage und die Umgebungen sind sehr gut geschildert. Die Naturgeschichte ist ausführlich bearbeitet, und das Kapitel „Zoppot als Badeort" ist für den Laien eine ganz ausgezeichnete Abhandlung. Die socialen Beziehungen in Zoppot sind zwar nicht den Luxusbädern zu vergleichen, allein im Ganzen findet man nicht viel zu wünschen übrig. Den zahlreichen Besuchern von Zoppot (hauptsächlich ist Z. der Sommeraufenthalt der Danziger) muss diess Schriftchen sehr willkommen sein, und wir empfehlen es nicht nur als eine angenehme und nützliche Lectüre, sondern auch als eine belehrende und zweckentsprechende. Möchte es dem dortigen Badearzte Dr. Benseler gefallen, das Corollar zu dieser Arbeit in einer tüchtigen balneologischen Abhandlung baldigst zu liefern! *Sp.*

Bad Elster. Seine Heilmittel und Kurerfolge. In gedrängter Darstellung von Dr. Paul Kohl, Badearzt in Elster. Leipzig, Hermann Fries. 1859. 8⁰. 84 S.

Obwohl die neuere Zeit einen völligen Umschwung in der balneologischen Literatur hervorgebracht hat, indem sie nur der exacten Forschung das Recht wissenschaftlicher Begründung einräumt, begegnet man doch bisweilen immer noch literarischen Erzeugnissen, welche diese Anforderung

der Wissenschaft gänzlich negiren. Leider müssen wir diess auch von dem angezeigten Schriftchen berichten, dem die obengenannte Richtung völlig fremd geblieben zu sein scheint. Alle physiologischen und therapeutischen Prüfungen, welche man denn doch mit vollem Rechte von jedem Badearzte verlangen kann, fehlen ihm gänzlich und anstatt Derer wird der Leser mit allgemeinen Phrasen abgespeist, welche er zur Noth aus der Analyse sich selbst abstrahiren kann.

Ebenso mangelhaft ist der Abschnitt, welcher die allgemeinen und speciellen Anzeigen für die geeignete Anwendung des Elster'schen Heilapparates behandelt. Hier werden wir geradezu auf die Franzensbader Badeliteratur verwiesen und erhalten zu unserer Belehrung nur ein Verzeichniss blosser Krankheitsnamen, dem alle weitere Erläuterung der Verhältnisse abgeht, unter welchen diese für die Anwendung von Elster geeignet sind.

In ähnlicher Weise sind auch alle übrigen Abschnitte des Buchs bearbeitet. Mangel wissenschaftlicher Begründung tritt überall dem Leser entgegen, überall drängt sich ihm die Ueberzeugung auf, dass der Verfasser seinen Stoff nicht zu beherrschen, noch zu verwerthen verstanden hat, ja sogar mangelhafte Kenntniss der Heilagentien selbst scheint bisweilen der Grund zu lückenhafter und irriger Darstellung der Wirkungen dieser zu sein. Zeugniss hiervon giebt unter Andern der S. 36 befindliche Passus, woselbst es heisst, dass das Moorbad nur intensiver wirke, als das Mineralwasserbad und seine Wirksamkeit auf dem vermehrten Gehalte an festen und gasförmigen d. h. gleichen Bestandtheilen u. s. w. beruhe. Ein flüchtiger Blick aber auf die Analyse der Elster'schen Moorerde und seine Zubereitung zu Badezwecken, sowie auf den Gehalt des Elster'schen Mineralwassers lehrt sofort, dass zwischen beiden eine sehr wesentliche Differenz in chemischer Beziehung besteht, welche sicherlich nicht ohne Einfluss auf deren therapeutische Wirksamkeit sein kann, ja wesentliche Verschiedenheiten in therapeutischer Hinsicht bedingen muss.

Täuschen wir uns nicht gänzlich, so möchten wir behaupten, dass das Schriftchen keinen anderen Zweck als den einer captatio benevolentiae für die Herrn Kollegen habe, welche Kranke zur Kur nach Elster schicken. Ob aber Verfasser diesen Zweck erreicht, und sein ärztliches Wissen wirklich in ein günstiges Licht gestellt habe, überlassen wir dem Urtheile Anderer, die mehr Interesse daran haben als wir selbst. Nur diesen Rath möchten wir dem Herrn Verfasser geben, vorerst, ehe er mit neuen Schriften wieder hervortritt, das nonum prematur in annum nicht ganz zu vergessen und seine Quellen besser zu studiren.

S.

Hall in Oberösterreich und seine brom- und jodhaltigen Soolquellen. Zum Gebrauche für Kurgäste. Von Josef Netwald, Doctor der Med., ständ. Bade- und Brunnenarzte etc. Hall, 1857. gr. 8°. 168 S.

Der um das Emporblühen dieses Badeortes so sehr verdiente Verfasser legt in dem vorliegenden Schriftchen den Kurgästen einen Führer vor, der

sie über alles das unterrichten soll, was sie in Hall zu wissen interessiren kann. Nachdem Verfasser die Geographie, die Lage, das Klima, die Geologie, die Geschichte ausführlich bearbeitet hat, geht er zu den Heilquellen selbst über, und charakterisirt sie als jod- und bromhaltige Soolquellen, die er mit den ähnlichen von Iwonicz, Luhatschowitz, Kreuznach, Wildegg und der Adelheidsquelle vergleicht. Dann geht er zu den Kuranstalten über, bespricht die Trinkhalle und das Füllhaus, gedenkt der Vorsorge für arme Kurgäste, und kommt dann zu der Anwendung selbst. Zu den dortigen Kurmitteln gehören Dampfbäder, Douchen, Molken und Kräutersäfte. Zuletzt werden die Spaziergänge und die Ausflüge beschrieben, welchem Kapitel als Notizen die verschiedenen Tarife beigegeben sind. Man sieht es ist vollständig, was hier geboten wird. Die populären Mittheilungen über medicinische Gegenstände sind ganz ausgezeichnet gehalten; und möchte sie jeder Kurgast lesen, damit er die so energisch wirkende Haller Jodsoole nie ohne Zurathziehung eines tüchtigen Arztes zu gebrauchen in Versuchung komme. Die Skizzen über Topographie und Geschichte, über klimatische und geognostische Verhältnisse könnten durch zoologische und botanische Notizen noch vermehrt werden. Sie sind den Kurgästen ein stets willkommener Gegenstand.

Der Verfasser hat ein rein wissenschaftliches Werk für die nächste Zeit versprochen. Wir sehen demselben mit Ungeduld entgegen, zumal da der Verfasser selbst Chemiker ist und Chemie docirt hat, so werden uns seine Untersuchungen doppelt interessiren, und desto grösseren Werth haben. Das vorliegende Buch aber sollte in den Händen jeden Kurgastes in dem täglich an Bedeutung gewinnenden Soolbade zu Hall sein. Uebrigens mögen es auch die Aerzte zur Hand nehmen! Es wird kaum eine Seite sein, auf der sie nicht etwas ihrer Aufmerksamkeit Werthes finden werden.

Sp.

Taschenkalender für Aerzte und Chirurgen. Herausgegeben von einem praktischen Arzte. XV. Jahrg. 1860. Berlin, Heymann.

Dieser seit so langen Jahren mit Recht in der Gunst des medicinischen Publikums stehende Medicinalkalender ist auch dieses Jahr wieder in seiner eleganten Ausstattung erschienen. Unter den wissenschaftlichen Notizen sind wie gewöhnlich die Badeorte und die an denselben prakticirenden Aerzte aufgeführt, und es ist dabei die geographische Lage und therapeutische Wirksamkeit bemerkt. Dabei sind die nöthigen Verbesserungen angebracht, so dass dieser medicinische Kalender jedem praktischen Arzte empfohlen zu werden verdient.

Sp.

IV. Tagesgeschichte.

⊙ **Ems.** Das hiesige Amtsblatt bringt folgende Bekanntmachung:

In Erwägung, dass die Erhaltung der im Herzogthum befindlichen Mineralquellen nicht bloss für den Eigenthümer derselben, sondern für das All-

gemeine von hohem Interesse und für das öffentliche Wohl nothwendig ist, dass mithin ein Conflict derselben mit sonstigen Privateigenthumsbefugnissen nicht nach den engen Grenzen des gemeinen und besondern Privatrechts beurtheilt werden kann, vielmehr hier der gesetzliche Grund geltend sein muss, dass einem öffentlichen Zwecke das Privateigenthum, jedoch geeigneten Falls gegen volle Entschädigung des wirklich erleidenden Schadens nachstehen müsse, — ist bereits durch Verfügung Herzogl. Landesregierung vom 12. Juli 1820, No. 16,186, dahin Verordnung ergangen, „dass es keinem Eigenthümer in der Nähe einer Mineralquelle gestattet sein soll, auf seinem Grundeigenthum nach Gutfinden unter die Oberfläche einzuschlagen und Brunnen oder sonstige Vertiefungen anzulegen, sondern dass Jeder, der aus irgend einem Grunde eine solche Anlage zu machen Willens ist, davon zuvor dem Herzgl. Amte die Anzeige zu machen und dessen Genehmigung einzuholen gehalten sein soll.“

Es wird diese Polizei-Verordnung in Gemässheit Rescripts Herzogl. Landes-Regierung vom 2. d. Mts. No. 37,845, hiermit in Erinnerung gebracht und nach Maassgabe des § 4 des Amtsorganisations-Gesetzes vom 24. Juli 1854 unter Androhung einer Strafe von fünfzehn Gulden — Polizei-Verbot — dahin erlassen, dass es Niemanden und namentlich auch nicht dem Eigenthümer von Grund und Boden gestattet ist, in der Nähe einer Mineralquelle unter die Oberfläche einzuschlagen, Brunnen oder sonstige Vertiefungen anzulegen oder überhaupt Eingrabungen zu machen, ohne dass hierzu die auf einzuholendes technisches Gutachten zu gründende ausdrückliche amtliche Erlaubniss ertheilt worden ist.

Die Herren Bürgermeister des hiesigen Amts insbesondere Herr Bürgermeister Stauch in Ems haben dieses Polizei-Verbot zu überwachen, allgemein bekannt zu machen und wie geschehen binnen 8 Tagen dem Amt berichtlich anzuzeigen.

Nassau den 4. December 1859.

Herzogl. Nass. Amt.
Magdeburg.

Cfr. Baln. Ztg. Bd. IV. p. 301.

V. Miscelle.

Kurfürst Augusts von Sachsen Badereise nach Langenschwalbach im Jahre 1584.

(Aus „C. v. Webers Mittheilungen aus vier Jahrhunderten, aus dem Haupt-staats-Archive zu Dresden. II. Band 1858“, S. 20 ff., zusammengestellt von Dr. K. Rossel in den Annalen des Nassau'schen Geschichtsvereins.)

Kurfürst August war im Jahr 1583 längere Zeit krank gewesen. Die Leibärzte hielten den Gebrauch eines Heilquells für nöthig. Dr. Paul Luther brachte zwar „den Sauerbrunnen, eine Meile von Friedland gelegen“ (jetzt das Bad Liebenwerda) in Vorschlag, „wohin viel fremde Leute gingen und von dem er einige Fässlein kommen lassen; allein seine Collegen glaubten Schwalbach den Vorzug einräumen zu müssen; doch wünschten sie zunächst noch genaue Kunde darüber, „ob auch Leute in des Kurfürsten Alter (August stand damals im 57. Lebensjahre) solchen Brunnen zumal nüchtern

gebraucht und die sonst Wassertrinkens nicht gewöhnt, auch ob man zuvor die Leute nach Nothdurft und genugsam purgiren und reinigen müsse von allerhand überflüssigen Feuchtigkeiten, so in ihren Leibern hin und wieder stecken möchten.“ Diese Kunde zu erlangen, schrieb Kurfürst August im April 1583 an die Landgrafen Wilhelm von Hessen-Cassel und Philipp von Hessen zu Rheinfels, erhielt auch von Ersterm ein „Regiment, welches ihm sein Bruder Ludwig communiciret, der den Brunnen mehrmals gebraucht.“ Diese Anweisung über den Gebrauch des Wassers ist leider, und mit ihr vielleicht ein schätzbarer Beitrag zur Brunnendiätetik, verloren gegangen. Jeden Falls muss der Inhalt die Aerzte befriedigt haben, denn die Badereise des Kurfürsten ward beschlossen; allein bis zur Möglichkeit der Ausführung waren noch grosse Schwierigkeiten zu überwinden. Die hauptsächlichste war das Unterkommen an Ort und Stelle. Die befreundeten Fürsten, deren Rath August in Anspruch nahm, wichen in ihren Vorschlägen über den zu wählenden Ort von einander ab, kamen aber darin überein, dass der Kurfürst „sich im Dorfe Langenschwalbach nicht werde behelfen können, weil die Gelegenheit da gar zu geringe und enge sei.“ Kurfürst August war zwar in der Geographie seiner Länder wohl bewandert — hat er doch selbst Landkarten*) gezeichnet — aber bis in den „Ringkau“ (Rheingau) erstreckte sich weder seine Lokalkenntniss, noch die der sächsischen Geographen. Er beschloss daher zur Erforschung jener unbekannten Regionen einen zugleich mit den Bedürfnissen des Hofes vertrauten Mann abzusenden, der ihm „ein bequem Losament ausrichten“ könne.

Der Fourier Neumann ritt im Frühjahre 1583 nach dem Rheine ab, versehen mit einem Empfehlungsbriefe an den Landgrafen Philipp zu Rheinfels und einer Art Reiseroute, deren Befolgung ihn auch glücklich, wiewohl nicht auf dem geradesten Wege, an jenen Strom brachte. Der Mann war seiner Aufgabe vollkommen gewachsen: es gelang seinen unermüdeten Nachforschungen bis zum Herbste des Jahres 1583, in jenen entlegenen Gegenden Entdeckungen zu machen, die an Reiz und Neuheit denen unseres berühmten Landsmannes Heinrich Barth, im Innern von Afrika, kaum nachstanden. Er entdeckte sogar — Wiesbaden, einen Ort, den man wahrscheinlich als Resultat der Forschungen des wackern Neumann jetzt selbst auf Landkarten findet. Als Beleg theilen wir hier ein Stück aus einem seiner Berichte mit: er sagt darin: „Uff Ew. Ch. Durchlaucht befellich soll ich Derselben unterthänigst nicht verhalten, dass ich erstlichen gegen Langen Schwalbach, darbei der Sauerbrunnen, etwa einhundert und fünfzig Schritt von dem Flecklein, in einem grossen und wüsten Gebirge und wüsten Grunde entspringet, die Gelegenheit mit Vleis besichtigt, befinde aber soviel, dass E. Churf. Gn. dieses Orts kein Lager haben können, dann solch Flecklein gar übel gebauet, hat also geringe Heuser und arme Leut, seint eitel Tuchweber. Ob es wohl ein Rathhaus daselbst, so ist nichts mehr darauf als ein Stuben, auch sonst übel verwart und allenthalben offen, es sollen sich auch allerlei losen Gesindes alldo uffhalten.

---

*) Adelung, kritisches Verzeichniss der Landkarten und vornehmsten topographischen Blätter der chur- und fürstlichen sächsischen Lande. Meissen 1796, Seite 2.

Bleidenstadt das ist ein geistlicher Stift, das habe ich auch besehen, leidt eine grosse halbe Meile Wegs von Langen Schwalbach, alldo ist auch nichts, dann ein alt verfallen Kloster, darinnen wohnen vier von Adel und liegen ezliche geringe häuser umher.

Landgraf Ludwig hat mir ein Städtlein und Schloss verzeichnet, welches Wiesbaden genannt, leidt 1½ Meilen Wegs von dem Brunnen und eine grosse Meile von Mainz, gehört dem jungen Grafen von Nassau zu Idstein, habe ich auch besichtigt. Daselbst hetten Ew. Churf. Durchlaucht eine gute Gelegenheit und Herberge, wann es Ew. Churf. Gn. von dem Brunnen nicht zu weit entlegen wäre. Denn solch Schloss und Städtlein wohl verwahret und gebaut, hat auch ein Bad alldo, kunnte E. Churf. Gn. hofgesinde und Pferde alles wohl untergebracht werden, so ist sonsten von Victualia und allerlei notturft aldo wohl zu bekommen."

Ueber das Schloss Adolphsek*), welches Landgraf Philipp in Vorschlag gebracht hat, äusserte der vorsichtige Neumann Bedenken, „weil es daselbst an der Bestia neuerlich gestorben habe (d. h. weil daselbst Personen an der Pest gestorben), auch das Schlösslein nur 3 Stuben und Kammern übereinander habe und die andern Gebäude zum Theil bös und baufällig seien." Dagegen hatte Neumann das Schloss des Kurfürsten von Mainz zu Ellfeld oder Eltvil, der Hauptstadt des Rheingaues, sehr wohl gefallen; er schreibt desshalb: „Der Churfürst werde da ein gut Lager haben, denn es sei ein lustiges Städtlein und schöner Ort, habe gute Luft und fliesse der Rhein am Schlosse und Städtlein. Das Schloss sei mit Graben und andern wohlverwahrt, habe feine Gemach darinn," auch könne das Wasser aus Schwalbach täglich geholt werden, indem man in den dazwischen liegenden Dörfern die Träger wechsle. Fein konnten die Gemächer, wie Neumann versichert, wohl sein, aber zahlreich waren sie nicht, denn es waren „uf solchem Schloss nicht mehr als drei Stuben und Cammern vorhanden und noch eine grosse Stuben, daran keine Kammer, die der Erzbischoff zu Mainz vor eine Tafelstuben gebracht." Ausserdem war nur noch eine Anzahl Dachkammern und eine Kammer am Wendelsteig (Treppe) bewohnbar. Der Churfürst von Mainz, als er von Augusts Reiseplan Kenntniss erlangte, stellte das Schloss zu Ellfeld zu dessen Disposition; er schrieb: „Nachdem wir verstanden, das zum Gebrauch des Sauerbrunnens kein bequemlicher oder gelegener Ort denn unser Haus zu Eltvill in unserem Lande des Ringgaws gelegen sein möge, so soll uns nit allein nit zuwieder sein, dass Ew. Libden daselbsten die Herberge nehmen, sondern soll Ew. Libden Thor und Pforten offen und uns ein lieber angenehmer Gast sein und do Ew. Libden auch der Gelegenheit halber unser Schloss zu St. Martinsberg in unserer Stadt Mainz gefellig und bequemlich, so soll es keineswegs versagt, sondern hiermit freundlich angeboten sein." So ward denn das Schloss zu Ellfeld erwählt.

Ueber allen den Ermittelungen und Verhandlungen war aber der Winter herangekommen und erst im Mai 1584, nach Vorbereitungen, die mehr als ein Jahr erfordert hatten, konnte der Kurfürst die Reise antreten. Ueber die Begleitung desselben gibt uns das nachstehende „Verzeichniss der Pferde" Auskunft. Es wurden nämlich erfordert:

---

*) Die Trümmer dieser Burg liegen unweit Schwalbach.

8 Pferde vor S. Churf. Gn. Leibwagen, 6 vor der gnädigsten Frauen Wagen, 6 vor der Fräulein Wagen, 4 vor des Stallmeisters Kutsche, 6 vor dem Cammerwagen, 6 vor dem Bethwagen, 6 vor der gnädigsten Frauen Cammermaidwagen, 4 vor Hartmann Pistoris (Geheimer Rath) Wagen, 4 vor Hanns Jenitsch Cammer-Secretarii Wagen, 4 vor Doctor und Prädicantenwagen, 4 vor der Trabanten Hauptmann, Apotheker, Balbirer, 4 vor Apelfelder und I. Ch. Gn. Cammerjungen, 4 vor den Küchenmeister, den Hauskeller und die Schneider, 4 vor dem letzten Cammerwagen, 16 vor 4 Küchen- und Kellerwagen, 12 vor drei Rüst- und Kastenwagen, 8 vor zwei Küchen- und Kellerwagen, 4 vor die Stallkutsche, 15 reisige Pferde (für reitende Hofdiener).

Des andern Hofgesindes Pferde. 6 dem Hofmarschalch und Rittmeister, als 2 reisige und 4 Wagenpferde, 6 Seifurth von Lüttich, dem Hofmeister und Jägermeister Paul Gröbeln, als 2 reisige und 4 Wagenpferde.

Cammerjunkheren. 2 Pferde Wolf Ernst von Wolffamsdorf, 2 Christoph Felschern, 2 Hans Georg Weiss, 2 Joachim Biesenroth, 2 Reinhardt von Bemelberg, 2 Georg Lösern, 2 Thom Lösern, 2 Christoph Balzer von Beschwitz, 2 Steffanus von Holzendorff.

Truchsessen. 3 Pferd Veit Reder und Wolf Teller, 3 Reinhard von Bellaw und Bastian Kalkreiter, 3 Georg von Korbitz und Makurzki, 3 Stachius Hogk und Christoph Wolfells, 3 Werner von Lützelberg und Ludolf von Albsleben, 3 Abraham von Popersitz und Balzer von Kotteritz, 3 Antoni von Prabergk und Caspar Flauss.

Ueberdiess 33 Pferde, für 2 Leibknechte, 1 Trompeter, 3 reitende Boten, 2 Fourire, den Einspänniger*) Hauptmann, Christoph von Landskron, den Einspänniger Leutnant Albrecht von Löber und 20 Einspänniger, im Ganzen 209 Pferde, dazu noch „16 Leibpferde des Churfürsten", unter denen wir „das lichtbraun türkisch Ross, welches die röm. K. Maj. Ihro Churf. Gn. gegeben" bemerken.

Die Tagemärsche waren nicht gross, nämlich: 1. Tag Haye, 2. Mühlberg, 3. Eilenburg, 4. Leipzig, 5. Weissenfels, 6. Pforta, 7. Eckertsberge, 8. Weissensee, 9. Langensalza u. s. w., so dass erst am 18. Reisetage Ellfeld — jetzt reist man binnen derselben Zeit nach Amerika — erreicht ward. Aus Cassel schrieben die Räthe „die Nachtlager seien verordnet und wegen der Geleitung und Ausrichtung Anordnung geschehen": an der Hessischen Grenze harrete denn auch ein bewaffnetes Geleite des Reisezuges und dasselbe war an der churmainzer Grenze der Fall. Der Churfürst von Mainz kam einige Tage vor Augusts Ankunft in Ellfeld selbst dahin und versorgte das Schloss mit Wein, Hafer und Korn. Dreissig Fuder Heu und 2500 Schütten Stroh hatte Neumann, der wieder vorausgeschickt ward, schon in Bischoffsheim gekauft. Ueber den Aufenthalt in Ellfeld selbst enthält das Actenstück keine Nachrichten. Ausdauernd muss der Erfolg der Kur nicht gewesen sein; denn Churfürst August starb bereits am 11. Februar 1586.

*) Einspänniger, d. h. Reiter, die nur mit einem Pferde ins Feld zogen.

Redacteur: Dr. L. Spengler in Bad Ems. — Verleger: G. Rathgeber in Wetzlar.
Gedruckt bei Rathgeber & Cobet in Wetzlar.